

# NEUESTE NACHRICHTEN

Montag, 21. Oktober 2013

Badische Presse

68. Jahrgang - Nr. 244 - Ausgabe Karlsruhe

## „Oft gab es gar keine Stunde Null“

### Marum-Forum zur Studie Léon Gruenbaums

**kdM.** „Vielleicht“, so die Hoffnung der Referentin, „kann nun die dritte und vierte Generation freier über diese Themen sprechen. Vielleicht gibt es jetzt wirklich eine Chance.“ Die Zeit sei dafür reif, mit der „Braunfäule“, den vielen Nazi-Karrieren im Nachkriegsdeutschland offener umzugehen, befand am Ende ihres Referates die Karlsruher Historikerin, Andrea Hoffend.

Ihr Vortrag über „Braunfäule“ war Teil eines Symposiums, in dessen Mittelpunkt die Geschichte und das Wirken des „Whistleblowers“ Léon Gruenbaum standen. Veranstaltet wurde die gut besuchte Tagung vom Verein „Forum Ludwig Marum Karlsruhe“. Zur Erinnerung: Unter einem „Whistleblower“ versteht man jemanden, der bestimmte Sachverhalte „enthüllt, aufdeckt oder Hinweise“ gibt. Jüngstes Beispiel dafür ist Edward Snowden.

Das Symposium erinnerte an Gruenbaums Studie: Darin zeige der 2004 verstorbene Physiker „die Verwicklungen der NS-belastenden Führungsriege in den ersten Jahren des Kernforschungszentrums Karlsruhe“, heute Teil des KIT, auf. In diesem Zusammenhang fiel immer wieder ein Name: Rudolf Greifeld, der 20 Jahre die Entwicklung des Forschungszentrums in leitender Funktion mitprägte, der aber auch laut der Gruenbaum-Studie während der Nazi-Zeit Mitglied der Militärregierung in Paris war. In den nächsten Monaten soll im Auftrag des KIT die NS-Vergangenheit der ersten Forschungszentrum-Spitze aufgearbeitet werden, um Aufklärung herbeizuführen (die BNN berichteten).

Die viel zitierte „Stunde Null“ nach 1945 habe es in vielen Bereichen gar nicht gegeben, bemerkten nicht nur vor

diesem Hintergrund Harald Denecken, Vorsitzender des Forum Ludwig Marum, und Christof Müller-Wirth, Ehrenmitglied des Fördervereins „Erinnerungsstätte für die Freiheitsbewegungen in der Deutschen Geschichte“. Bei der Arbeit der beiden Vereine, einschließlich des thematischen Schwerpunktes beim Symposium, gehe es nicht darum, zu richten, sondern zu informieren, aufzuklären. Die gewonnenen und künftigen Erkenntnisse über die „braune Vergangenheit“, so Denecken und Müller-Wirth, müssten weitergegeben werden.

Außer Frage steht es für Referentin Hoffend, dass die „Braunfäule“ noch bis in die heutige Zeit hineinwirke. Anhand

einiger Beispiele beschrieb sie Entwicklungen in der Nachkriegszeit – als viele „ehemalige“ Nazi-Funktio-

---

#### Führungskräfte mit NS-Vergangenheit im Fokus

---

näre und Parteimitglieder, als Personen, die sich „willfährig“ in den Dienst des Regimes gestellt hätten, nach 1945 „unhinterfragt in einflussreiche Positionen kamen“. Sie nannte Namen wie Reinhard Gehlen, erster Präsident des Bundesnachrichtendienstes und zuvor führender Mitarbeiter des Nachrichtendienstes im Hitler-Deutschland; Hans Globke, ein enger Vertrauter von Alt-Kanzler Konrad Adenauer und gleichzeitig Mitverfasser der „Nürnberger Rassegesetze“.

Nach Ansicht von Christof Müller-Wirth gibt es viele Informationen und Kenntnisse über die „Braunfäule“, auch Dank von „Whistleblowern“ wie Léon Gruenbaum, der seinen Widerstand gegen die Diktatur mit „seinem Lebensschicksal büßen musste“. Ob eine junge Generation bereit sei, mit den historischen, offengelegten Erkenntnissen „aufnahmebereit“ umzugehen, werde die Zukunft zeigen.